

Wieberic's Folkshoste.

Organ für die Interessen der werftähigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue West“

[Telephone No. 419]

Der „Ulsterer Wollshof“ erscheint täglich Abends außer an Sonn- und Festtagen mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60, Monatlich 55 Pf. Postzeitungstafel Nr. 4000, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierseitige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfsg., für Versammlungs-, Arbeit- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfsg., auswärtige Anzeigen 20 Pfsg. Anferkte für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vermittelt werden. In der Schriftleitung abzugeben.

N. 68.

Sonntag, den 21. März 1897.

4. Zahraana.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des „Lübecker Wolfaborts“.)

Wetton, Peter

196 *Engineering*

Präsident v. Voigt eröffnet die Sitzung um 14 Uhr.
Am Bundesratshaus: Hollmann, Drat. v. Bataille und
Rückert ein feierlicher Auftrag Minister Eis- und Kultus-
minister eines Strafverfahrens gegen den Abg. Tineau eingetragen
war. Wurde die Berathung des Regierungsrates fortgesetzt.

Graf Poschowitz: Zaburk, daß die verbandeten Repräsentationen einstimmig Etatforderungen aufgestellt, haben sie durch Rechtfertigung auferkannt. Herr v. Mardoss hat nun gestern gesagt, Deutschland sei reicher als Österreich. Ich meine Österreich sei reicher als wir, weil man dort für denartige Zwecke leichter als bei uns das Geld auf dem Wege der unbürokratischen Pachtierung einzubringen weiß. Bei uns geht es bei Ausamortisierung der Steuerlast so wie auf dem Fahrmarkt des Lebens. Es droht drängt sich um die Haushaltung, wieviel aber die Bevölkerung nur im Hintergrunde flappert, laut die Wogen untereinander weiterkeit. Redner verbreitet sich dann eingehend über den Etat 1897 und die geplante Schuldenentlastung, den zu erwartenden Nachtragsetat der nur unbedeutende Nachforderungen enthalte. Bei kommende Etatentwurf hielte sehr günstige Aussichten vor. Manche befürchten zu können, daß die Forderungen der Marine künftig bestritten werden könnten, ohne daß neuere Forderungen, wie die 7 Millionen für die warme Abendpost der Zufloden, darunter liegen würden. Bei der jetzigen Finanzlage sei es ausgeschlossen ohne neue Anleihe auszukommen. Manz ohne Schulden auszukommen sei unmöglich (Heiterkeit). Durch die gestützen politischen Ausführungen des Reichskanzlers und des Jgn. v. Marshall seiere durch die militärtechnischen Ausführungen des Marineministers sei doch erwiesen, daß die Forderungen notwendig sind, um die Marine technisch auf der Höhe zu erhalten. Weder Reichstagsabgeordnete könne es also auf kein Gewissen nehmen, die Bedürfnisse der Flottille nochmals einstlich zu prüfen. Wenn das Parlament nicht mehr als Konstituum guten Gründen, sondern mit den Vorsetzen einzelner Führer folgt, so spreicht es sich selbst das schärfste Unrecht wiederhole, die Finanzlage steht der Bevollmächtigung der Etatforderung nicht im Wege.

von Vollmar (SD): Ach habe den Eindruck, daß die Gründe, die die Herren vorgebracht haben, nicht so sehr für den Reichstag bestimmt sind. Ich denke, daß das Hans sich durch die schönen Redensarten nicht verleiten lassen wird, die den Zweck der Janitscharenmusik beim Heere verrichten sollen, um über die Strapazen des Marsches hinwegzutäuschen. Über die politische und soziale Lage des Reiches ist jetzt so, daß die Herren, die sonst gezeigt waren, auf Grund schwungvoller Ministerreden mit einem kleinen niedlichen Almazahl von Millionen zu bewilligen, nicht mehr mitmachen. Darüber hat der Abg. Müller-Zindt keinen Zweifel hinterlassen. Über die finanziellen Wirkungen der Marineforderungen will ich nur wenige Worte sagen. Der Marinetat, der in den vorer Jahren 40-55 Millionen betrug, ist im gegenwärtigen Etat auf 129 $\frac{1}{2}$ Millionen gestiegen. Davon betragen die einmaligen Ausgaben 70 Millionen oder mehr als das Doppelte wie im Vorjahr. Der Reichstag hat dabei stets eine große Münizenz in Marinesachen bewiesen. Am Lande hat man diejenigen Forderungen schon erschrecklich hoch gesunden. Das Alles ist ja aber gar nichts gegen die Forderungen, die uns in Aussicht stehen. Durch die Offenheit, die dankenswerthe Offenheit des Marineleiters sind die wahren Absichten aber vielmehr ein Stück der wahren Absichten der Marineleitung enthüllt worden. Nach dieser Erklärung, welche man sich jetzt ganz umsonst abzuschwärzen bemüht, ist Alles, was bis jetzt für die Marine gethan wurde, gar nichts gewesen. Die Schiffe sind alte Kasten, bestehen aus morschem Zeug. In der „Kreuzfahrt“ hat sie ein Marineoffizier sogar „schwimmende Särge“ genannt. Aber dieselben Ausdrücke sind auch unlängst in der französischen Kammer gefallen. Über die französische Marine, die uns ja sozusagen als erstrebenswertes Vorbild hingestellt wird, sind genau die gleichen Redensarten gemacht worden. Es ist der eine Notstand! Wenn nun Alles, was angeblich versäumt worden ist, nachgeschafft werden sollte, so würden wir jährlich für 45 $\frac{1}{2}$ Millionen neue Schiffe bewilligen müssen, also eine stetige Vermehrung der dannenden Ausgaben! Die „unschuldige“ Niederschrift hat die finanziell gewiß hartgeputzten Mitglieder der Budgetkommission sprachlos gemacht. Sie konnten erst nach ein paar Tagen die Berathungen fortsetzen. (Heiterkeit.) Es ist das nur natürlich. Die Pläne, die in der „Niederschrift“ entwickelet sind, stehen im Widerspruch mit allen bisherigen Versicherungen und den abgegebenen Erklärungen der Regierung. Reichskanzler Braf Caprivi ist, als schon einmal der Plan für eine Flotte erster Klasse aufstachte, noch energisch dazwischen gesprungen und hat abgewieget. Man glaubte wirklich, sich damit beruhigen zu können. Er sagte damals, man würde mit bescheidenen Mitteln auskommen und noch im September 1896 veröffentlichte der „Reichsanzeiger“ eine Erklärung, worin es hieß, von außerordentlichen Marineforderungen und weitausschweifenden Flottenplänen sei keine Rede, die Staatsforderungen würden sich in durchschüttlichen Säcken bewegen. Jetzt ist Alles mit einem Stoß über den Haufen geworfen worden. Wir stehen vor einer sprungweisen Vergrößerung unserer Flotte, die uns erschreckt. Als Herr Hollmann sah, welch' bösen Eindruck eine Niederschrift gemacht hatte, da sagte er, er hätte eudlich einmal reinen Wein einschenken müssen, man könnte ihm sonst einen Vorwurf machen. Jawohl, der Vorwurf trifft die Regierung, daß sie Jahre lang eine Politik des Versteckenspielens mit dem Reichstag getrieben hat (Sehr richtig, links.) Ich glaube, Herr Hollmann hat schließlich selber gefühlt, in welche bedenkliche Rolle er eingekriecht. Es ist ein Glück, daß er mehr zu soldatischer Offenheit als zu diplomatischen Kunststücken sich neigt, und so hat man denn mit einem Male Dinge erfahren, von denen man bisher nichts

gehört hatte. Die Pläne müssen schon lange bestanden haben.

zurückduft, während sonst Schiffe 5-7 Jahre drausen bleiben, so sucht man durch solche Maßnahmen die Anschauung zu wecken, daß unsere Flotte nicht genüge Auslastend ist mit, daß wo angeblich keine Schiffe zum Transport der Deutschen im Ausland vorhanden sind, immer noch genug zu "Repräsentations- und Vergnügungs Zwecken" aufzutreiben sind. — Sehr gut! tu sie. Zu Wirtschaften leidet bei Stein einer gegenwärtigen Weltpolitik. Am 15. Januar v. Jg. hat das Wort vom „größeren Deutschland“ wieder Vortritt hat nun gekommen mit der Kunst des Plaidoyers verknüpft, beim Worte „Weltpolitik“, das man einmal nicht mehr verknüpfen will einen anderen unerlangten Sinn unterzuwerfen. Aber in dem Sinne den er dem Worte „Weltpolitik“ unterstellt werden wird schon seit 30 bis 40 Jahren, wo von einer Flotte noch keine Rede war, Weltpolitik. Der Staatssekretär der Marine ist in der Kommission selbst von „Weltpolitik“ geprangen. Notwendig wird der Versuch gemacht, das Wort abzuschwärzen. Aber die Pariser Versammlung gewinnt sich gar nicht, sich offen dazu zu bekennen, so schreibt die „Kreuzzeitg.“: Wenn Deutschland jetzt nicht den Mut hat, seine Flotte zu vermehren und Weltmaut zu führen zu treiben, dann hätte es 1870 ruhig zu jene Schiffe kommen können." Also nicht aus Selbstverteidigung, sondern aus einer Brodmannschaft soll Deutschland dann die Krieg geführt haben? Sehr gut! bei den zentralgewaltigen. Die Weltmachtswillkür wird von uns ja das Herrschen belämpft werden nicht nur wegen der ungünstigen Missionen, die sie föhrt, sondern weil sie voll von politischen Gefahren für das Deutsche Reich und Volk ist. Herr von Bredt soll sagen, die deutsche Art mache es unmöglich, daß jedes Nachbarreich mit dieser Macht getrieben werde. Aber solche Rechtfertigungen bringen doch gar nichts. Regierung ist Regierung und ich traue keiner Heiterkeit und Weißfahrt links. Wo in aller Welt etwas los ist wird man sich einzumischen suchen. Es macht den Hindernis, daß der Geist der Unruhe und des Thatendurstes, der sich auf dem Lande etwas einzieht durch die Verhältnisse fährt, auf das Meer zu gehen trachtet Heiterkeit und Weißfahrt bei den Sozialdemokraten, und daß uns eine Politik der Einrichtung und des Abenteuers nach napoleonischem Muster droht. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Die europäische Lage ist kompliziert und gefährlich genug; da haben wir die doppelte Verpflichtung, diece Gefahr nicht zu verstärken. An der Nähe eines Paläverfaßses spielt man nicht mit Ründhölzern, gleichzeitig denn mit dem offenen Feuer einer Weltpolitik. Die Mittel zu so gefährlichem Thun müssen in Deutschland um so mehr abgelehnt werden, als das Parlament keinen Einfluß auf die Executive hat. Wenn der deutsche Reichstag die Mittel zu einer beständigen Weltpolitik aus der Hand gegeben hat, dann sind wir in Weiterem Unfreiheit. (Lebhafte Heiterkeit links.) Damit komme ich auf die Kostenfrage. Die Regierung und die sogen. nationalen Parteien nehmen sie auf die leichte Schulter. Herr v. Kardorff meint: „Wer sein Vaterland liebt, muß zu Opfern bereit sein.“ Zählen Sie doch Ihre Begeisterung aus Ihrer Tasche. (Weißfahrt links.) Waren die herrschenden Klassen etwa bereit, einem Steuergeley anzustimmen, das ihnen die Kosten auferlegt? Sie bringen die Opfer in Worten, das Volk soll sie durch die That bringen. Nun heißt es, ein glänzendes Bild der Finanzlage zu entwerfen. Der Schatzkasten, der natürlich auch nicht fehlen konnte, wo die Anderen sprechen (Heiterkeit), hat sich auch redlich Mühe gegeben. Aber es ist unabstreitbar, daß zur Durchführung solcher Pläne ohne Steuererhöhung nicht auszukommen ist. Schon jetzt wird das Volk durch die künstliche Lebensmittelvertheuerung gebreddschapt. Sobald die gegenwärtige günstige Konjunktur verschwindet, sind auch die Überschüsse hin, die gegenwärtig vorhanden sind. Es ist geradezu unerhört, daß Schiffe, die in 25 Jahren veralten, auf Schulden gebaut werden sollen. Die Weltpolitik nach Ruschen führt zu einer Verschärfung der Zollerpolitik nach Innen. Das Reich bietet so das Bild eines ausgemachten Verschwenders, der für äußern Glanz Alles weggiest, für den Bedarf des täglichen Lebens aber kein Kleingeld hat. Eine solche Politik müssen wir von vornherein im Interesse des Volles und des Reiches bekämpfen. So lange wir nicht einigermaßen freiheitsliche und ehräugliche Verhältnisse für unsere Volksmassen haben, brauchen wir solchen Fortbewegungen nicht zu zustimmen. Wer den politischen Sinn unserer Ablehnung heute nicht versteht, dem brauche ich ihn nicht weiter zu erklären, weil er nicht verstehen will oder verstehen kann. Er braucht sich dann aber blos in parlamentarischen Ländern umzusehen. Leider steht die Entscheidung nicht bei uns. Über die Parteien, die sich mit Vorliebe national nennen, brauche ich nichts zu sagen. Wer sich hoher Beziehungen und hoher Anerkennung erfreut, wie sie, für den sind die Grinde schlchter Leute, die nur im Namen des Volles reden, natürlich nicht maßgebend. Über von der Partei, welche die Mitte des Hauses einnimmt, möchte ich doch ein Wort sagen. Das Zentrum hat durch seine Bewilligungslust im vorigen und vorvorigen Jahre die Regierung zu ihren neuen Forderungen ermutigt, obwohl es am besten wissen sollte, daß man dem Teufel nicht den kleinen Finger geben darf, ohne daß er die ganze Hand verlangt. (Heiterkeit.) Über Angesichts der wohlbelannten Stimmung im Lande wird das Zentrum wohl endlich vor weiteren Bewilligungen zurückgeschreckt sein und wird das Liebeswerben des Herrn v. Marschall von gestern keine Erförung finden trotz aller Bestrebungen der Herren sich regierungsfähig zu erhalten. Was hat denn überhaupt das Zentrum für Streichungen durchgesetzt? Nicht einmal die eines großen Panzers, trotz bestimpter Verabredung, trotz der bestimmten gegen den Reichstag eingegangenen Verpflichtung, in diesem Jahrhundert keine neuen Panzer mehr zu bewilligen. Denn hinter dem ersten Panzer stehen eine Reihe von weiteren in Hintergründe. Aber selbst die wenigen Abstriche genügen, um in einer gewissen Presse einen Lärm zu entfesseln, daß man glauben könnte, daß Deutsche Reich stehe an einem Wendepunkt zwischen Bestehen und Untergang. Man thut gerade so, als ob der Reichstag drauf und dran sei, Berath am Vaterlande zu begehen, man droht mit dem Konskrikt, mit dem Ministerfladderodatsch (Heiterkeit) und einflußreiche Leute halten es nicht unter ihrer Würde, mit solchen Drohungen im Hause herumzugehen und scharf zu machen. (Heiterkeit links, Unruhe rechts.) Man lasse doch endlich den unmündigen Appell an die Kurzfrist! Wie die Vaa

im Reiche einmal ist, wird die Gefahr des Konsenses jedesmal gerade dann latent sein, sobald der Reichstag nachglebt. Denn je mehr er das thut, desto mehr wird der Wille zum Konsens vorhanden sein und eines Tages wird er doch ausgesuchten werden müssen. Der Reichstag sollte endlich einmal lernen, sich als Macht zu führen. Alle Welt weiß, warum es sich in diesem Augenblicke dreht. Der Reichstag würde sich zum Mischhüdigen machen, wenn er nicht endlich einmal einen Siegel vorstelle und den unausleiblichen Streit durchkämpft, wenn es denn einmal sein muss. Es ist nicht wahr, daß es sich nur um den einzelnen Staat handelt. Der Staatssekretär der Marine hat in der Kommission das richtige Wort gefunden; er sagte, der Reichstag müsse klipp und klar Stellung nehmen, und der Referent dankte ihm, daß die Reichs-Marineverwaltung uns vor eine Entscheidung gestellt habe. Unsere Abstimmung geht nicht um die paar Millionen dieses etwigen Staats, sie ist auf eine Reihe von Jahren hinaus von hoher principieller Bedeutung; sie soll bedeuten, daß das deutsche Volk am Willkürismus und Marilandus, an der kolonialen Wirtschaft und alter Wissenswirtschaft genug und übergenug hat und nicht wünscht, daß sie noch weitere Lasten auf sich zu nehmen. Und sollte die Mehrheit des Reichstages im letzten Augenblick vielleicht schwach werden, so würde sie einen Fehler begehen, den sie nie mehr gut zu machen vermöchte, und das deutsche Volk würde ihr Unrecht sprechen. Eritt der Konsens an uns heran, so seien wir stark und kämpfen ihn durch! (Lebhafte Bravo bei den Sozialdemokraten.)

Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe: Ich muß den Vorwurf des Abg. v. Böllner zurückweisen, daß der verantwortliche Reichskanzler durch die Mitteilung der sogenannten Denkschrift überreicht worden sei. Der Staatssekretär des Marineamts hat mir seiner Absicht rezent gegeben, offen darzulegen, wie unser Marine sich entwickeln müsse. Ich habe dazu meine Abstimmung gegeben, weil ich diese Mitteilung für soval hielte. Es ist also unrichtig, daß hier ein Verstoß gegen das konstitutionelle Prinzip oder gegen die Reichsverfassung vorliegt. (Bravo! rechts.) (Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung folgenden Gesetzentwurfen die Zustimmung ertheilt: Dem Entwurf wegen Änderung des Gesetzentwurfes, betr. die Beschaffung des Arbeits- und Dienstlohnes zur Zivilprozeßordnung, dem Entwurf, betr. die Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung, dem Entwurf eines dazu gehörigen Einführungsgesetzes, dem Entwurf einer Grundbuchordnung nach den Beschlüssen des Reichstages; ferner dem Ausschussbericht über den Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen, betr. das Vermögen der Ortschaften, sowie das Vermögen, daß mehrere Gemeinden oder Ortschaften in ungetheilter Gemeinschaft besitzen, sowie dem Ausschussbericht über den Entwurf einer Verordnung vom 22. Januar 1879, betr. die Verwendung des Reichskriegsschatzes. Die Mitteilung, betr. den Bericht über die Thätigkeit der Reichs-Lines-Kommission wurde zur Kenntnis genommen.

Aus dem Reichstage. So vollzählig wie Donnerstag war der Reichstag in dieser Session noch nicht zusammen. Zu der zweiten Sitzung des Marinerats haben Freunde und Gegner der Flottenvermehrung den leichten Mann mobil gemacht, und es ist nur zu wünschen, daß bei der dritten Sitzung ebensoviel Mitglieder der Zentrumspartei zur Stelle sind, wie jetzt, dann kann die Ablehnung der von der Budgetkommission gestrichenen beiden Kreuzer kaum zweifelhaft sein. Auch die Männer der Regierung hatten sich fast vollzählig eingefunden; neben dem Reichskanzler saß Herr v. Bötticher, zwischen diesem und dem Grafen Bodadovský Herr Hollmann. Herr v. Marschall hatte seinen gewohnten Platz am Referententische inne. Selbst Herr Nieberding und Herr Schoenstedt waren erschienen, obwohl nicht recht abzusehen war, was die Vertreter der preußischen und der Reichsjustiz mit der Flottenvermehrung zu thun haben. Wollten sie den historischen Augenblicken beiwohnen, die schließlich zu dem vielzitierten „Kladderadatsch“ führen können? Hinter den Ministerstühlen wimmelte es von Marineuniformen; auch auf den Tribünen waren viele Offiziersstücke sichtbar. Der Beginn der Verhandlungen über den Marineetat, ließ lange auf sich warten. Vorab wurde der Auslieferungsvertrag zwischen dem Reich und den Niederlanden in dritter Sitzung genehmigt und ein Antrag des Abg. Lieber angenommen, der den Reichskanzler ermächtigt, die für die Verwandlung der Halbbataillone in Vollbataillone erforderlichen Geldmittel, noch vor dem ersten April flüssig zu machen. Es war wohl nicht ohne Absicht, wenn der Führer der Zentrumspartei seine Fürsorge für die Bedürfnisse der Armee gerade an dem Tage demonstrativ betätigte, wo er in Sachen der Marinevermehrung in die Oppositionsstellung gedrängt war. Er hatte als Referent der Budgetkommission über den Marineetat zu fungieren und er erfüllte diese Aufgabe denn auch mit all der weitschweifigen Gespreiztheit, die er aufzuzeigen vermag. Er gab eine ausführliche Darstellung der bekannten Kommissionsverhandlungen und vertrat den Stand der Mehrheit, die fast alles bewilligt und nur zwei Kreuzer gestrichen hat. Um diese beiden Kreuzer etspann sich nun das Gesetz. Ehrenhalber hatte der Reichskanzler den Vortritt. Sein Vortrag kam über die größten Allgemeinheiten nicht hinaus. Er warnte den Reichstag Nein zu sagen, behauptete, daß die Finanz-

lage günstig sei und rechtfertigte die Flottenvermehrung mit der Bedeutung des deutschen Welthandels, mit dem Besitz der Kolonien. Die Hauptaufgabe überließ er Herrn von Marschall. Der Staatssekretär des Auswärtigen ist sicherlich der beste Mann im Stalle der Regierung. Auch diesmal rechtfertigte er seinen alten Ruf. Freilich, dem unbefangenen Hörer mochte der pathetische Ton, den er anschlug, etwas gewollt erscheinen, die Worte kommen dem Redner sonst natürlicher von den Lippen, aber er verstand doch, selbst aus den Reihen des Zentrums lebhaftesten Beifall hervorzulocken, als er auf den Schuh der katholischen Mission in China durch Deutschland hinwies. Was Herr von Marschall gut gemacht hatte, verdrängt aber Herr Hollmann wieder, dessen endlose Rede ohne jeden Eindruck blieb. Erstaunen weckte nur auf der linken die Naivität, mit der der Chef des Marineamts versichert, er sei ganz überrascht davon, daß die famose Denkschrift, die er der Budgetkommission eingereicht, er nannte die Denkschrift unschuldig — so viel Staub aufgewirbelt hätte. Mit den Reden der Regierungsvertreter war tatsächlich das Interesse erschöpft. Was die freiwilligen Regierungskommissare, Herr von Karbörff und der Antisemit Werner zu sagen hatten, war herzlich unbedeutend. Aber Herr Müller aus Fulda, der für das Zentrum sprach, war dem Staatssekretär des Auswärtigen nicht gewachsen. Immerhin war die Entscheidung höchstwürdig, mit der er den Standpunkt der Mehrheit der Budgetkommission vertrat.

Die polnische Fraktion des Reichstages brachte anlässlich der Auflösung der Wählerversammlungen, worin die Redner sich der polnischen Sprache bedienten, eine Interpellation ein, in der sie anfragt, ob dem Reichskanzler der Vorgang bekannt und der Reichskanzler bereit sei, zur Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte der Wählerschaften Anordnungen zu treffen, die der Wiedereinführung ähnlicher Vorkommnisse vorbeugen.

Frankreich.

Abnahme der Bevölkerung in Frankreich. Das „Journal officiel“ veröffentlichte am Montag einen Bericht über die Bevölkerung Frankreichs für 1895. Daraus geht hervor, daß gegen 1894 die Zahl der Heirathen und Geburten abgenommen, dagegen die Zahl der Todessfälle zugenommen hat. Während im Jahre 1894 die Zahl der Geburten diejenige der Todessfälle um 36 000 überstieg, entfallen auf das Jahr 1895 nur 834 173 Geburten gegen 851 386 Todessfälle. Darnach sind also über 17 000 Personen mehr gestorben als geboren wurden. Im Einzelnen weisen bis jetzt nur 9 Départements eine Zunahme der Bevölkerung auf.

Griechenland.

Die Autonomie Kreta's ist nunmehr feierlich proklamiert worden, und zwar durch die Admirale der Blockadeflotte. Die Insel bleibt unter der Oberhoheit des Sultans. Die „Verfassung“ soll, wie verlautet, von den Botschaftern der Großmächte in Konstantinopel ausgearbeitet werden. Bei dem anerkennenswerthen Geschick dieser Diplomaten, immer das Unzweckmäßige zu thun, kann man schon jetzt auf ein Meisterwerk gesetzt sein.

Lübeck und Nachbargebiete.

20. März.

Achtung! Metallarbeiter! Der Zugang von Schlossern, Schmieden, Drehern, Klempnern, Verzinnern, Brennern und sonstigen Hütz- arbeitern nach Lübeck ist streng gänzlich fernzuhalten. — Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Die noch ausstehenden Sammellisten vom Streik bei C. Thiel u. Söhne sind umgehend an C. Wendfeldt, Vederstraße 3, einzuliefern.

Unliebsame „redaktionelle Aenderungen“. Herrn Weber-Dunkelsdorf scheint es nicht behagt zu haben, daß die vielgewandte Redaktion der „E.-Z.“ sich erlaubt hat, nach allerhöchstweisem Ermessens in seinem „Neuen Leben“ einige Korrekturen anzubringen. Wenigstens deutet die nachstehende Briefkastennotiz der „Haus- und Landwirtschaftlichen Beilage“ darauf hin:

W. in D.: Die Streiche sind nur unwesentlich und ändern an Tendenz und Stimmung des Artikels nichts. Wie verständigen uns am besten persönlich darüber, nicht wahr?

Früher kam der Berg zu Muhamed, jetzt soll Muhamed zum Berge kommen? Herr Weber wird sich, wenn er noch länger journalistisch thätig ist, wohl daran gewöhnen müssen, daß sie und da behutsame Operationen vorgenommen werden. Wir wollen hoffen, daß ein „dauernd friedliches Verhältniß“ zwischen der Redaktion der „E.-Z.“ und ihrem hohen Freund und Förderer hergestellt wird. Herr Weber primus inter pares — offizieller Leiter gleichgesinnter und gleichwertiger Personen: wenn dies Prinzip erst allgemeine Geltung hat, wird sich die Geschichte schon machen. Liebe Kinder, zankt Euch nicht!

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Entläufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Unsere Gründin Frau Peters to er'n hötigen Geburtstag een dünnerndes Hoch, dat de Hartengroß in de Heimzgang wadelt. Gifft du'n lättent ut, aber nich den Kaffee in de Köt.

Einige nich utverschämte Grün.

Todes-Anzeige.

Am 18. März starb nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Anna Both
im Alter von 78 Jahren. Tiefbetrügt von den Hinterbliebenen.

H. Maack und Frau
nebst Kindern.

Heute Nacht entschlief nach kurzer Krankheit unser lieber Sohn Heinrich im Alter von 5 Tagen. Tiefbetrügt von den Hinterbliebenen.

J. Leck und Frau nebst Kindern.

Todes-Anzeige.
Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, das Ableben unseres langjährigen Rechnungsführers

Herrn F. Henning

anzugeben. Wir werden denselben stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand der Gemeinde Stockelsdorfer Schweine-Gilde.

Fadenbürg, den 19. März 1897.

Zu verkaufen ein Schleifbock mit allem Zubehör. Einsatz 5, 1. Etg.

Bedenkt, was an dem Holstenhöre steht: Concordia domini fortis pax, d. h. zu deutsch: vertragt Euch in Euren vier Wänden, und erzürnt die Agrarier nicht. Q. d. b. v. Wir geben, versöhnlich und menschenfeindlich, wie wir nun einmal sind, unsern Segen dazu!

Kein großer Unzug. Die Arbeiter H., K. und Ka. wurden beschuldigt, am 5. Januar d. J. dadurch großen Unzug verübt zu haben, daß sie in der Nähe der Lübecker Maschinenbau-Aktiengesellschaft Streikposten gesstanden haben. Gegen den auf 5 Tage fast lautenden Strafbefehl haben sie Widerspruch erhoben. Das Schöffengericht erkannte Freitag auf Freisprechung, weil in dem Posten stehen allein großer Unzug nicht zu erblicken, eine direkte Belästigung des Publikums aber nicht erwiesen sei. —

Der Aichmeister Brange ist seines Amtes enthoben worden. Die Behörde hat nach Lage der Dinge von der Innehaltung der dreimonatlichen Kündigung Abstand genommen.

Im Stadttheater findet heute, Sonnabend, Abend für Fräulein Olga Hubenica die Benefizvorstellung statt. Zur Aufführung gelangt Rehlers bekannte Oper „Der Trompeter von Säckingen“. Während der ganzen Saison hat Fr. Hubenica zu den beliebtesten Mitgliedern des Stadttheaterensembles gehört. Hoffen wir, daß an ihrem Benefiz Abend das Theater gedrängt voll ist.

Travemünde. Auf See ertrunken. Infolge des Sturmes der Donnerstag und gestern wehte, kamen mehrere hiesige Fischer, die auf See ihrem Gewerbe nachgingen, in große Bedrängniß. Es war ihnen infolge widrigen Windes am Freitag nicht möglich, Travemünde zu erreichen. Im Ganzen befanden sich etwa 15 Boote auf See. Als zwei von ihnen Notlinguale abgaben, wurde der Bugsdampfer „Travemünde“ zur Hilfeleistung ausgesandt. Zu später Abendstunde kehrte er, ohne etwas erreicht zu haben, zurück. Leider hat der Sturm auch einige Opfer gefordert. Wie wir erfahren, haben der Fischer Elias Grabau und sein Sohn den Tod in den Wellen gefunden. 10—12 Fischer, worunter viele Verheirathete, fehlen noch. Man nimmt jedoch an, daß diese glücklich die mecklenburgische Küste erreicht haben. — **Begegnung des Fischfangs.** 15 nicht privilegierte hiesige und 2 Eckernförder Fischer hatten Strafbefehle erhalten, weil sie gegen das schwere Geich betraf. Die Regelung der gewerblichen Fischereiverhältnisse infolge verstoßen haben sollten, als sie angeblich im Fischereibezirk III gefunden halten. Sie beantragten gerichtliche Entlastung mit der Motivation, eines Theils, daß sie außerhalb der Linie Horlenbek-Höftlingerfeld gefischt, anderen Theils, daß sie des Nebls bezw. der Dunkelheit halber die Grenzlinie nicht gekannt hätten. Das Schöffengericht Lübeck entschied zu ihren Ungunsten! 13 Fischer sollen je 10 Pf. blechen, event. 2 Tage brümmen, während 3 Fischer, welche öfter wider den Stacheldraht gelöst haben, um 20 Pf. leichter werden, wenn sie nicht auf 4 Tage Staatsquartier bezahlen wollen. — So, nun haben die nichtprivilegierten Fischer die gerichtliche Bestätigung, daß für sie der Segen des Fischfangs nicht da ist. Mögen sie die rechten Lehren daraus ziehen!

Kiel. Doppeltes Todesurtheil. Das Urtheil in dem Prozeß wegen Ermordung des Altenheilers Niessen in Petershof auf Fehmarn ist schon Donnerstag verkündet worden. Frau Barth und Sander sind zum Tode verurtheilt, Frau Sander freigesprochen worden.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 19. März 1897

Butter.

I. Qualität	M. 96—101
II. Qualität	" 91—95
Abschlagende und ältere Ware	" 88—90
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter	" 70—80
Galizische und ähnliche	" 72—76
Finnlandische Sommer	" 85—90
Amerikanische Ware	" 60—82

Der Markt schlägt ruhig.

Angekommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angefommen:

Freitag, den 19. März 1897.

Vormittags.

8.— D. Dernien, Holm, von Nysele in 8 Std.

Sonnabend den 20. März 1897.

Vormittags.

7.— D. Zomborg, Schulz, von Leith in 3½, Tg.

8.40 D. Rajaden, Hull, von Copenhagen in 13 Std.

10.45 Christine, Dittmer, von Heiligenhafen in 1 Tg.

Abgegangen:

Freitag, den 19. März 1897.

Vormittags.

1.50 Anna Margarethe, Schumburg, nach Heiligenhafen.

Nachmittags.

1.05 D. Adler, Fischer, nach Wismar.

1.10 Anna Christine, Hadelstein, nach Neustadt.

1.10 Hans, Thielemann, nach Fehmarn.

7.20 D. Palmstad, Lundin, nach Copenhagen.

Sonnabend, 20. März 1897.

Vormittags.

7.— D. Strassburg I, Meyer, nach Stettin.

Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr B.: Windfrisch. — 6,24 m.

Danksagung.

Für die rege Theilnahme, welche unserer lieben

guten Mutter,

Katharina Will, geb. Francke

vor und nach ihrem Hinscheiden erwiesen worden

ist, sagen ihren herzlichen Dank

Kinder und Schwiegerkinder **F. C. E. u. J. Will**.

Lübeck, den 18. März 1896.

Zu vermieten eine freundl. Stube

Danfartsgrube 51, 1. Et., Flügel.

Zu vermieten sofort ein Logis für 2 junge

Zu vermieten mehrere Logis
Meisterstr. 17a.

Zu vermieten ein freundl. Logis
per Woche 2 Mtl. Ludwigstraße 20.

Zu vermieten ein einfaches Logis für
einen Mann oder Mädchen.
Mühlenstraße 81.

Zu vermieten zu sofort oder 1. April ein
Laden in ob. ohne Wohnung.
Vielstraße 59, 1. Etg.

Gesucht zu Ostern ein Lehrling
in der Tabakwarenerei von
F. Wienecke, Johannisstraße 53.

Gesucht ein Laufjunge außer der Schulzeit im
Alter von 11-14 Jahren. Zu melden bei
Ernst Crull jr., Höfstr. 8, Mlt. v. 1-2 Uhr.

Gesucht eine kleine Wohnung bis 130 M. nahe
vor dem Burghor mit Platz für Hobel-
kant. Off. unter H. V. von die Exped. d. M.

Ein ordentliches junges Mädchen für
häusliche Arbeiten und bei Stuben zum 1. Mai
gesucht. Willh. Menschel, Unterstraße 53.

Gesucht zu sofort oder zu Ostern ein Lehrling
an Stelle eines Erkrankten.
L. Kober, Wäsermeister
Glockengießerstr. 17.

Zu verkaufen eine Partie schöne 5 Wochen
alte Zettel.
J. Hoffmann, Barnew.

Zu verkaufen ein Haus, enthaltend 2 Wohn-
ungen, in der Margarethen-
straße. Zu erfragen Einzelheitenstr. 4a.

Zu verkaufen ein guterh. Fahrrad
(Kettentreten). Schwartauer Allee 96.

Zu verl. Harzer Bananen-Weißchen
Unterstraße 77

Zu verkaufen ein weißer Nakadu nebst
Stäfig. Zu erfragen in der
Expedition dieses Blattes.
Engelsgrube 35.

Billig zu verkauff Schiebkarrenrad.
Margarethenstraße 9. Größe

Wäsche wird sauber gewaschen
und geplättet.
Schmidtsche 3.

Laden-Reol
fast neu, ohne Schubkasten, ist sofort billig zu
verkaufen.
Engelsgrube 35.

Zu verkaufen ein Haus mit 2 Wohnungen
(2 Stuben, Küche, Keller, Stall
und Hofraum), zum Preise von M. 6750.
Engelsgrube 8.

Mit Brillen empfiehlt sich billigst
Joh. Schmidt, Engelsgrube 31-3.

Bürgerlicher Mittagstisch, 50 Pfg.
Weiter Krombuden 1.

Allerfeinste Tafelbutter sojet per
Pfund 1 M. 10 Pfg. Hofbutter, täglich
frisch, per Pfd. 1 Ml. prima vollfetten
Küse, per Pfd. 60 Pfg., großartig schön,
empfiehlt.
H. Schweder, Krombuden 12a.

Prima geräuch. Land - Mettwurst
per Pfund M. 1-1,20.

Prima geräucherte Knochenwurst
per Pfund 70 Pfg. Täglich frisch gek.
Landauer, Stadt 5 Pfg. empfiehlt
W. Dreyer, Engelsgrube 11.

Frische Ia. Leberwurst
empfiehlt C. F. Wild, Weiter Krombuden 3.

Eine Partie
Englisch - Leder - Hosen
(unter Preis),
zurückgesetzte Herrenwesten
(M. 2,50)

Chr. Andersen, Wahnstraße 14.

Keimfähig. Gemüse- u. Blumensamen
empfiehlt J. Esemann, Künstgärtner, Paulstraße 1.

Spottbillig!
1000 Stück hoch- und halbstämmige
Rosen.
Chr. Lütgens, Rabenbüsch 6, Stodelsdorf.

Colonial- und Tettawaren,
Tabak und Cigarren
empfiehlt in bester Qualität

Heinr. Gords, Engelsgrube 35.

Für Schuhmacher!

Eine fast neue gut nähende Schuhmacher-
maschine (deutsches Fabrikat) ist umständlich
billig zu verl., auch gegen günst. Zahlungsbeding.
Näh. W. Westendorf, Krutinstr. 8c, 1. Et.

Hochfeine Hofbutter
per Pfd. 1 Ml.

in bekannter Güte
empfiehlt

C. Krapp, Wahnstraße 6.

Hente: Frisches Kopfleisch
Pfd. 40 Pfg.

Leberwurst und gekochte Mettwurst
Pfd. 60 Pfg., empfiehlt

Conrad Klein, Allee 67.

Verloren

Ist das Geld, das beim Entlass von besseren
Herren- und Knaben-Garderoben
mehr ausgegeben wird, als solche bei gleicher Qualität
in der richtigen Einkaufsquelle zu haben sind.

Wir offerieren zu unerreicht billigsten Preisen
in überraschend großer Auswahl:

Herren-Paletots für Frühjahr und Sommer . . . nur Ml. 8, 9 an.
Herren-Paletots englisch weiß, neuen Farben . . . nur Ml. 12, 13 an.
Herren-Paletots, Prachtexemplare nur Ml. 17, 19 an.
Herren-Anzüge, dauerhafte Stoffe nur Ml. 7½, 9 an.
Herren-Anzüge, Chorist, Mämmgarn, 1. u. Breitgarn nur Ml. 12, 14 an.
Herren-Anzüge, hochellegant, wie nach Maß nur Ml. 18, 20 an.
Herren-Jacquets, alte Weiten, für Hans u. Straße nur Ml. 5, 6 an.
Herren-Hosen, haltbar, nur Ml. 2, engl. Racine, nur Ml. 3½, 4 an.
Jünglings-Anzüge aus erprobten Stoffen nur Ml. 5, 6 an.
Knaben-Anzüge, neuzeit. Anzüge, für jedes Alter, nur Ml. 2, 3 an.
Knaben-Hosen 30 Pfi an. Herren-Westen nur Ml. 1, 1½ an.
Hochzeits- und Gesellschafts-Anzüge in großer Auswahl
Arbeiter-Garderoben spottbillig.

Confirmanden-Anzüge

in soliden Stoffen bis zu den feinsten Qualitäten . . . nur Ml. 6 an.

Die noch nachdrücklichen Winter-Paletots, Mäntel, Tropfen etc. werden
jetzt zu jedem annehmbaren Preise abgegeben. All. Oberroben und Bettw. sind
hoch vorzüglich. Lebt die beliebtesten vorher nunmehr passende Kleidungsstücke bei uns.
Wir führen grundsätzlich nur beste Qualitäten in eleganter solider
Verarbeitung von schneidigstem Stil.

Man überzeuge sich selbst von der Wahrheit. Nach Nachfragen
mit jeder Gewissheit bestätigt wird jetzt — Austausch gestattet. — Neu-
derungen gratis.

Beste Einkaufsquelle für Wiederverkäufer.

WELTHAUS GOLDENE 33

33 Breitestraße 33, eine Treppe hoch. Sein Laden.
Einziges Geschäft dieser Art am hiesigen Platze.

Zur Anfertigung eleganter Herren - Garderoben
unter Garantie ladellosen Sizes
und billigster Preis-Berechnung

E. Feig, Schneider, Engelsgrube 57.

Lübecker 50 Pfg.-Bazar.

Kinderwagen, Puppenwagen, Sportwagen,
Kinderstühle.

Größtes Geschäft am Blaue.

Unreicht in Auswahl und billigen Preisen.

Superschmiedestraße 11. H. Gröper, Mengstraße 18.

ff. Gimberier

Montag Nachm. und Dienstag Morgen
wie gewöhnlich.

Empfohlene außerdem vorzügliche reinrahmende
Biere, Brannbier, Doppel-Matzbier und
Schiffsbier aus festem Lagerbier-Matz und
Hopfen gebraut.

Aus meinem Verlag empfiehlt: echt engl.
Porter u. Ale, Frankenbräu, Amtsbacher
Exportbier und Paderbier.

St. Gertrud-Brauerei

D. Hochbaum
Schulstraße 8.

Ess- u. Pflanzkartoffeln

kleine blonde, riesen blonde, rosa,
Fürst-, Lipper-, Marschner, Hamburger,
Französische, Vielesfelder,
magnum bonum, frische Bandier,
Spec., ff. Butter, Mettwurst,

Backobst, Backobst,

grüne, gelbe, graue und Victoria-
Erbse, Apfelsinen und Citronen

in großer Auswahl, junge und alte
Zauber, ff. Landschinken

empfiehlt billig

L. Jacobsen,
Obst- und Kartoffelhandlung,
26 a Meierstraße 26 a.

Das Lagerhaus u. Speditions-Geschäft

Fischergrube 52

empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden
aller Gegenstände prompt n. billig.

Holstenstr. 17. Holstenstr. 17.

Billige Bezugssquelle für Güte, Mühlen
und Schirme, Confirmanden-Güte von

Mt. 1,25 an.

J. Gumpel-Fürst.

No. 30.

Vorzügl. 5 Pfg.-Cigarre! Gehaltvoll!

Grosses Hamburger Bacon.

Wilh. John, Schüsselbuden 5.

Arbeitsmesser

mit nebigem Stempel sind aus

bestem, in einer Güthshafabrik
gefertigtem Guhtahl hergestellt!

für eine langjährige dauernde
Schneidfähigkeit leiste ich die
vollste Gewähr; desgleichen für

Tischmesser und Gabeln, Scheeren u. s. w.

Diedrich Tesschau, Breitestraße 27.

Doppelt gesiebtes, stets lockeres

Weizenmehl

das Pf. 10,5 Pfg. empfiehlt

Übertrage H. Ludw. Hartwig.

Mehl- und Glaslinien.

alleinverkauf für Lübeck und Umgegend

Übertrage H. Ludw. Hartwig.

Ia. französische

Ia. Magnum bonum } Esskartoffeln

empfiehlt billig

Spethmann & Fischer, Fischergrube 59.

Detailverkauf: Fischergrube 13 (G. Giffhorn)

Zahnzischen elektrisch

Plombiren, künstliche Zahne naturgetreu

H. Schreiber, Holstenstr. 32.

Bruch-Caffee

gebrannt, von guten Sorten abgesiebt

pr. Pfg. 70 u. 80 Pfg. egrosetein 90 Pfg.

Java-Bruch

pr. Pfg. 1 Ml.

Caffee-Rösterei Holstenstraße 10.

Gebrannten Caffee

in nur prima Ware,

pr. Pfd. 90 Pfg., 1, 1,20, 1,40 und 1,60 Ml.

H. Cacao

pr. Pfd. 1,40, 1,80 und 2,40 Ml.

ff. Bruch - Chocolade

pr. Pfd. 1 Ml.

G. Schmalfeldt Nachfolger,

Möllinger Allee 16.

Feinste Süßrahm - Margarine

pr. Pfd. 60 Pfd.

Feine Süßrahm - Margarine

pr. Pfd. 60 Pfg.

G. Schmalfeldt Nachfolger,

Möllinger Allee 16.

Feinste Meierei - Butter

pr. 1,10 Ml.

Hof - Butter

pr. 1 Ml.

Butterhandlung Zur Krone,

Märkt 3.

Schweizer Käse 60 u. 80 Pfg.

Holländischen Käse 1 Ml.

Edamer Käse 1 Ml.

Tilsiter Käsekäse 60 u. 80 Pfg.

empfiehlt

Butterhandlung Zur Krone

Märkt 3

Brothire gratis und franko über

Nervenleiden,

Schwächezustände,

schnelle, sichere u. dauernde Heilung
von Haut-, geheimer und Frauen-
leiden, Wunden, Geschwüren, mit
Nervenleiden verbundene Magenleiden,
Rheuma etc. nach langjährig bewährter
Methode ohne Beruhigung.

Anwärts brieflich.

Nen eröffnet! Einzelne Möbel

als:
Bettstellen, Waschkommoden,
Nachtchränke, Kleiderschränke,
Kommoden, Verlkows, Sophas,
Tische und Stühle etc., sowie
complete einfache Schlaf- und
Wohnstubeinrichtungen als

Spezialität
zu Fabrikpreisen in großer Auswahl
kauft man am besten und billigsten

Marlesgrube
Spezial-Möbelgeschäft, F. A. Hartmann.
NB. Größere Hotel- und Pensions-Ein-
richtungen werden zu sofort getestet.

Fertig genähte und gesäumte
Bettbezüge von M. 1,80 an
Kissenbezüge in weiß und bunt
Bettlaken von M. 1,80—5,50

empfiehlt

Heinr. Teseufitz,
Lübed. Schüsselbuden 32. Lübed.

Wer billige und gute
Confirmanden-Anzüge

Herrengarderobe u. Stiefel
können will, bemühe sich nach
38 Marlesgrube 38.

Confirmations-Anzüge
halte mein reichhaltiges Lager in:
blauen und schwarzen Cheviots u.
Bukskins, per Mtr. 4 u. 5 Mtr.
bekens empfohlen. Nach Auswärts Musterfassion.
Durch Verbindlichkeit zu Fabrikpreisen.
H. Bösel, Hürstraße 37.

Zur Confirmation
empfiehlt zu den billigsten Preisen:
Pipué - Unterröcke
Flanell - Unterröcke
Shirting - Unterröcke
Taschentücher
Handschuhe
Hemden, Hosen etc.
Heinr. Teseufitz,
Lübed. Schüsselbuden 32. Lübed.



Zu Hochzeiten
und sonstigen Festlichkeiten ver-
miete meine beliebten

Aristons
mit den neuesten Tänzen (Wenn die Blätter
leise raschen; kleine Frau u. s. w.) billig.

Musikhaus Jack,
Königstraße 96.

Elysium.
Große Tanzmusik.
Ausschank von f. Hansabier.

Hansa-Halle
Sonntag
Unterhaltungs-
Musik- und
Tanzfränschen
Freier Eintritt.

Friedrich-Franz-Halle

Sonnte Sonntag:
Tanzfränschen.
Anfang 4 Uhr.
F. Holst.

Geschäfts-Gründung.

Mit dem heutigen Tage eröffnen wir eine

Klemmererei

und empfehlen uns zur Ausführung von Dauarbeiten, Wasserteilungs-Anlagen, Closets etc. sowie Reparaturen aller Art, bei billiger und prompter Bedienung.

II. Schweizer & O. Schumacher

Friedenstraße 21.

Nen! Reiben mit Behälter D. R. G. M. Nen!
per Stück 1 Mt. Wiederverläufern Rabatt.

Petroleum-Kocher

vorzügliches Fabrikat

empfehlen zu besonders billigen Preisen

Gebr. Steder

Hürstraße 95.

Von heute an kostet

Aller. Füßrahm-Margarine pr. Pfd. 60 Pf.

f. Füßrahm-Margarine pr. Pfd. 55 Pf.

seine Margarine pr. Pfd. 50 Pf.

Holstenstr. 19. **B. Höllermann.**

Die Gemüse-, Feld- und Blumen-Gämereien

Ernst & von Spreckelsen, Hamburg

findt in bekannter vorzüglicher Ware auch in diesem Jahre wieder vorrätig bei
Chr. Lütgens, Ravensbusch
bei Stockelsdorf.

Heute Sonntag und Morgen Montag

Geflügel-Ausstellung

im Tivoli (Theaterhalle, Gewerbevereinsaal) etc.

Eintrittsgeld für Erwachsene 30 Pf., Kinder 10 Pf.

Ziehung der Tombola Montag Abend 6 Uhr.

Listen à 10 Pf. sind am Dienstag Morgen von 11 Uhr ab bei
den Herrn W. John, Schüsselbuden 5 und Johs. John,
Königstraße 85 b. d. Wahnstraße zu haben.

Central-Hallen. Jeden Sonntag: **Tanz** in beiden Sälen.

■ Eintritt frei. ■ Ende 2 Uhr.

Neu-Lauerhof. ■ Sonnte Sonntag:

Extra grosses Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree frei.

Herrn. Gutsche.

Concert-Haus „Flora“

Jeden Sonntag:

Tanzfränschen

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr. F. Grammerstorff.

Adlershorst.

Sonnte Sonntag:

Tanz-Unterhaltung

Neue Lohmühle

Sonntag: Das Ehepaar verlossen.

Carl Koopmann, Dr.

Berliner Hof.

Sonnte Sonntag:

Tanz.

■ Eintritt frei.

Ende 2 Uhr.

Colosseum.

Sonnte Sonntag den 21. März

Stein Tanz.

W. Bassler.

Stadt Stockholm

Damen-Kapelle.

Brauerei Hasenbürg.

Sonntag den 21. März 1897:

■ Auf vielseitigen Wunsch nochmals:

Collisten-Concert

der J. Heyden'schen Kapelle.

■ Eintritt gegen Lohnung eines Programms für 10 Pf.

Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Tonhalle

Schmiedestr. 20.

Sonntag und Montag

Großes Extra-Concert

von der Damen-Kapelle „Venita“.

■ Entrée frei.

Vereinigung der Frauen

und Mädchen Lübeds.

Einladung zum Tanzfränschen

am Sonntag den 21. März

im Vereinshaus, Johannistraße 50.

Musik vom Musiker-Dachverein.

Herrentickets 50 Pf., eine Dame frei.

Damentickets 20 Pf. sind an der Kasse zu haben.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Gesangverein „Eintracht“

Am Sonntag den 21. März

Theateraufführung

mit nachfolgendem Ball

im Lokale Krahn, Concordia-Garten.

Anfang der Aufführung („Der Onkel aus Amerika“)

um 7 Uhr.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.

■ Einführung gestaltet.

Das Fest-Comité.

Stadttheater in Lübed.

Sonntag den 21. März

Nachm. 3½ Uhr:

1. Festvorstellung zu außergewöhnlichen Preisen

anlässlich der Centenarfeier Kaiser Wilhelm I.

(Außerhalb des Beifing-Cyclus.)

1 und 2. Parquet, 2. Rang, Parterre 50 Pf.

1. Rang 1 M., 3. Rang, Gallerie 25 Pf.

Minni von Barnhelm.

Abends 6½ Uhr.

Lechte große Doppel-Vorstellung zu einfachen

Kassenpreisen.

108. Abonnement-Vorst. 6. Mthl.: Blau.

Giroflé - Girofla.

Der Stand der Sabinerinnen.

Opernpreise.

Montag den 22. März

Ausnahmsweise Anfang 6 Uhr mit Aussicht auf

die Illumination.

2. Festvorst. zur Centenarfeier Kaiser Wilhelm I.

109. Abonnement-Vorst. 1. Mthl. Blau.

Schauspielpreise.

Prolog. Königin Luise.

Ein Tag in Saarbrücken.

Der 100. Geburtstag Kaiser Wilhelm I.

Epilog.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 68.

Sonntag, den 21. März 1897.

4. Jahrgang.

Die Eier und ihre Bedeutung für die Ernährung des Menschen.

Von einem Arzte.

Die Eier sind seit langem als ein besonders wertvolles Nahrungsmittel bekannt, ihre Bedeutung wird vielfach sogar überschätzt. Das mag wohl daher kommen, daß sie tatsächlich die für den Bestand und den Aufbau des Körpers notwendigen Stoffe in zusammengedrängter Form darbieten. Häufig werden Hühnereier genossen, Gäns- und Enteneier kaum, Wildvögel vom Küstengebiet und Viehfeier vom Feinschmeidern, denen es weniger auf den Nährwert als auf die „Delikatesse“ auffällt. Ein Hühnerei wiegt durchschnittlich 40 bis 50 Gramm; Eier von 60 Gramm sind schon selten und häufiger kommen, besonders in großen Städten, Eier von minderwertig, als dem angegebenen Durchschnittsgewicht zum Verkauf (ja sogar solche von 35 Gramm). Der Verbrauch, in Deutschland z. B., ist so groß, daß große Massen, besonders aus Galizien, importiert werden müssen, so im Jahre 1895 83 565 Tonnen à 1000 Kilogramm. Auch England muß seinen Bedarf an Eiern weitestgehend durch Import, von Frankreich, decken.

Die Güte und der Wohlgeschmack der Eier hängt von der Art des Futters der Hühner ab: die Thiere, welche sich selbst im Freien Wilderem fangen und Greifvögel aufspicken, legen bessere Eier als Hennen, die in engen Höfen mit allerlei Abfällen gefüttert werden. Daher in allen Ländern die Anpreisung „frischer Landeier“. Während Fleisch, Milch, Gebäck von unsauberen Händen beschmutzt und von unrechtem verschäfkt werden können, ist das Ei durch seinen Fett-Panzer vor unbefeuerten Händen geschützt; daher kann man in den entlegensten und unwürdigsten Gegenden noch in den Eiern ein Gericht finden, das stets sauber ist und noch dazu schmackhafter als in den elegantesten Restaurants der großen Städte. Doch wehrt die Schale nur die sichtbaren Feinde ab, nicht aber die unsichtbaren. Es dringen nämlich mit der Zeit durch mit blohem Auge nicht wahrnehmbare schadhaften Stellen der Schale Schimmelpilze ein, die in dem Ei einen fruchtbaren Boden zu ihrer Entwicklung finden, und zusammen mit den Spaltpilzen, die das Ei nach von der Henne her beherbergen kann, die Fäulnis einleiten.*). Dabei bildet sich aus der im Eiweiß enthaltenen Schwefelverbindung jenes Gas, das den faulen Eiern ihren charakteristischen, widerwärtigen Geruch verleiht: Schwefel-Wasserstoff. Um die Eier vor dem Verderben zu schützen, bewahrt man sie an lüften Orten auf und umgibt sie mit Substanzen, welche den Zutritt der Luft abhalten sollen; man bestreicht sie z. B. mit Wasserglas, Leim oder Gelatine. Häufiger noch legt man sie in Kalkwasser, freilich zum Schaden der Käufer, da solche Eier leicht beim Kochen platzen und auch an Geschmack einbüßen. Fachmänner empfehlen, Eier zur Konserveierung in einer Lösung von 1 Theil Borax, 1 Theil Salpeter

auf 100 Theile Wasser aufzubewahren. — Auch bebrütete Eier sind minderwertig, weil ungeschmackhaft. Der Kenner, meistens freilich die Kennerin, kann sie ungeschickt von frischen Eiern unterscheiden. Am stumpfen Pol des frischen Eies befindet sich nämlich Sauerstoff, der während der Bebrütung theils von dem sich entwickelnden Thiere verbraucht wird, theils durch die Schale verdunstet; die Gase des Eies stehen dann unter geringerer Spannung, und das Ei schwapppt, wenn man es schüttelt. Frische Eier sind, gegen das Licht gehalten, bis zur Mitte durchscheinend, während alte, bebrütete dunkle Stellen zeigen. Wenn diese Proben noch kein eindeutiges Resultat geben, der lege nicht ganz einwandfreie Eier in Wasser oder — besser noch — in zehnprozentige Kochsalzlösung; alte schwimmen, weil sie in Folge der Diffusion der Gase spezifisch leichter sind, oben, frische sinken langsam unten. Am ehesten sind im April frische Eier zu erwarten.

Das Ei besteht aus Schale, dem Weißei und dem Yollet. Die Schale, im wesentlichen aus Kohlensäurem Kalk bestehend, wiegt 6—8 Gramm. Das Weißei, das ^{1/3} der Masse bildet, enthält, wie sein Name besagt, fast nur Eiweißstoffe, nur ein wenig Fett, das Gelbe Eiweiß und fast das gesamte Fett. Ein Ei enthält durchschnittlich 6 Gramm Eiweiß und 5 Gramm Fett, im Verhältnis zum Ganzen 13 pCt. Eiweiß und 12 pCt. Fett. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind auch die Salze des Eies, namentlich das phosphorsaure Kali, das phosphorsaure Kalk, das Kochsalz und die Eisenverbindungen. Das Gelbe ist infolge seines hohen Fettgehaltes best für die Ernährung wichtigste Theil und verleiht dem Ei seinen spezifischen Geschmack: Widerwillen gegen Eier richtet sich meist gegen das Gelbe. Die Eier werden, wenn sie für sich genossen werden, häufig in der Schale oder als Rühreier oder Spiegelei gegeben. Ob das Ei roh ist, weich oder hartgekocht, macht keinen Unterschied in seinem Nährwert und seiner Verdaulichkeit; weichgekochte Eier sind indessen am beliebtesten und nahrhaftesten, weil man sie mit viel Butter und Salz essen kann. Die Butter erhöht den Gehalt an leicht verdaulichem Fett erheblich, das Salz bewirkt leichtere Lösung gewisser Eiweißstoffe im Magen. Werden die Eier hart gegessen, so müssen sie flüssig gekaut werden, weil das harte Ei elastisch ist und so große Bissen davon durch die Speiseröhre gepresst werden können, daß der Magensaft sie schwerer angreifen kann als die weichen, halbfüssigen Massen des rohen oder weich gekochten Eies.

Die Eier stellen deshalb ein so vorzügliches Nahrungsmittel dar, weil sie den beiden Forderungen, die man an ein solches stellt, gerecht werden: sie sind leicht verdaulich, denn sie werden leicht von den Verdauungsfästen selbst schwächer und geschwächter Organismen verarbeitet und vom Magen in den Darm befördert, sie sind nahrhaft, denn ihre Nährstoffe werden fast vollständig durch die Aufsaugungsapparate des Darms in den Körper übergeführt. Endlich sind sie für jedes Lebensalter zu gebrauchen, ja gerade Kindern, und zwar schon vom zweiten Lebensjahr an, kann man sie mit Vortheil geben, weil die Eier alle Stoffe enthalten, die für den Aufbau der Körperfuge förmlich sind. Freilich hat diese Ver-

wendung ihre Grenzen und zwar ziemlich enge. Denn der Wert des Eies für die Erzeugung von Wärme im Körper, ist so bedeutend nicht, wie man nach dem Vorangegangenen glauben sollt; ein Ei liefert bei seiner Verbrennung im Körper 70 Wärmeeinheiten*), also müßte ein arbeitender Mann, um seinen Stoffverbrauch zu decken, mindestens 40 Eier täglich zu sich nehmen oder wenn er die Hälfte davon durch Fett ersetzen wollte, 20 Eier und 180 Gramm Butter. Und auch dieses ist nur in der Theorie möglich, in Wirklichkeit würden sogar Eiervielen, die bei Eierwetten großes leisten, sehr bald den Löffel strecken, denn bekanntlich bekommt man Eier schnell überdrüssig. Eine Rost, in der Eiern eine Hauptrolle zugewiesen würde, wäre mit nichts ökonomisch zu nennen, da ein Ei, welches an Nährwert $\frac{1}{4}$ Liter Milch entspricht, 4—6 Pf. kostet, während man für 15 bis 20 Pf. einen Liter gute Milch, der also an Nährwert 8 Eiern entspricht, haben kann. So sehen wir denn, daß in der Rost der arbeitenden Klassen die Eier kaum vorkommen, und können uns auch denken, daß sie für den erwachsenen, gesunden Arbeiter bei seiner gegenwärtigen Lebenshaltung wenig Bedeutung haben. Doch wäre es wünschenswert, wenn auch die weniger benützten Klassen ihnen Kinder, denen sie wie die Aerzte nur zu oft scheuen, mit Wurst, Bier, selbst Wein gutes anzuthun vermögen, lieber dafür das ältere Eier zu essen.

Die Eiersuppen dürfen in der Vollernährung kaum eine Rolle zu spielen berufen sein, wegen ihres hohen Preises und der leichten Verdaulichkeit des Eierinhaltes.

Fassen wir das praktische Resultat dieser Ausführungen kurz zusammen, so können wir sagen, daß wir in den Eiern ein reines, konzentriertes, leicht verdauliches und gut ausnutzendes Nahrungsmittel für Jung und Alt haben, das in unserer Rost eine wichtige Rolle spielen kann, auch wenn es nicht überdrückt wird.

Soziales und Partei-Leben.

Der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands war in einzelnen Blättern gleich nach Beendigung des Streiks der Hafenarbeiter der Vorwurf gemacht, nicht genügend in den Streik eingegriffen und zur schnellen Beendigung beigetragen zu haben. Wie im Korrespondenzblatt der Kommission jetzt mitgetheilt wird, hat der Gewerkschaftsausschuß in seiner letzten Sitzung die Angelegenheit behandelt und ist zu dem Schlus gekommen, daß die Generalkommission vollständig korrekt gehandelt hat. Vom Gewerkschaftskongress ist der Kommission ausdrücklich die Einwirkung auf Streiks vorenthalten, sie durfte deshalb auch bei diesem Streik keinen Versuch machen, einen Einfluß auszuüben. Der Vorsitzende Legien ist nur persönlich, nicht als Mitglied der Kommission thätig gewesen.

Vierter Verbandstag des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands. Magdeburg, den 15. März. Dritte Sitzung. Nach dem Bericht der Mandatprüfung-Kommission und nach einigen weiteren geschäft-

bisher krampfhaft umschlossen gehalten, plötzlich um und schlug auf die Sohlen.

„Heraus mit Dir, Quaker!“

Ein grüner, riesiger Wasserfrosch sprang hervor und stöhnte, seinem Gefängnisse entronnen zu sein, mit einem mächtigen über den Kopf der zunächst sitzenden Baronin hinweg auf Thekla Schulter und fiel, von dieser hinweggeschleudert, in den Schoß der Baronin.

Die drei Damen erhoben ein Zetergeschiere. Wie besessen sprangen sie von ihren Sitzen auf, die Gessel fielen dieselben hinweg, immerwährend sich schlitternd vor Ekel und sich betastend und ihre Kleider schwingend; denn der Frosch war jetzt am Boden, und ach, wie leicht war es möglich, daß er unter einer ihrer breiten Krinolinen geschlüpft wäre.

Die Herren wollten ihnen zu Hilfe kommen, den Frosch fangen, dieser aber wurde durch die Verfolgung zu immer kühneren Sprüngen angefeuert, die Verwirrung wurde nur ärger, und Mandl, der boshaftes Kobold, der dies angerichtet, schrie vor Entzücken, klatschte in die Hände und hüpfte wie toll um die kreischenden und um sich schlagenden Frauen herum, ihnen den Weg versperrend. „Hahaha! Seht doch, ihr könnt ja auch ein Liedchen singen, ihr versteht ja auch, zu jodeln. Und wie schön sie springen können, die Madamen, hahaha! Wiepossirlich! Ach, ich lache mich tot darüber!“

Sie bückte sich, hob den Zwanziger sogleich auf, den ihr der General zugeworfen und warf ihn nur ihrerseits den Damen vor die Füße.

„Da, das schenke ich Ihnen, meine schönen Madamen, für den Spaß, den Sie mir vorgemacht haben, ich will auch nichts umsonst haben, heißtt euch darein!“

„Frecher Satan!“ schrie der General. Er ergriff einen Knüppel, der am Boden lag, und kam mit demselben auf Mandl zu, um ihr eine Büchtigung angedeihen zu lassen.

Aber Mandl dachte sogleich an Widerstand. Sie bückte sich nach Erdschollen, und als jetzt der General gegen sie heranrückte, empfing sie ihn mit wohlgezielten Würsen. Er versuchte trotzdem vorzudringen, aber Mandls Geschosse wurden immer dichter, so daß der Herr General hustend und fluchend den Rückzug antreten mußte; auch die Damen hatten sich bereits nach dem Hause geflüchtet und Mandl behauptete siegreich den Platz. Im Flur kam den Sichzurückziehenden der Hauptmann entgegen, der von nichts wußte. Er meldete, daß der Wagen angespannt vor der Thür stände und fügte hinzu, es wäre vielleicht gut, wenn die Damen sich beeilen würden, denn es stiegen sehr drohende Wolken auf, und nach der drückenden Schwere wäre vielleicht gar ein Gewitter zu fürchten.

„O, wir wollen sogleich fort“, riefen Thella und die Baronin, „fort, nur fort von hier!“

Die Gräfin hatte den feinen Takt, über das Intermezzo mit dem Frosch jetzt, nachdem es vorüber war, zu lachen. Nichtsdestoweniger schien sie ebenfalls sehr zufrieden, fortzukommen. Die Baronin hatte Hans in die Wohnstube geschickt, ihre Mantille und die der Frau Hauptmann zu bringen; die Gräfin hatte die ihre im Wagen zurückgelassen und der Bediente brachte sie soeben. Jetzt waren alle vor dem Hause versammelt, und nachdem sie prüfende Blicke nach den Wolken gesendet, teilten sie die vom Hauptmann ausgesprochene Ansicht, daß ein Gewitter im Anzuge sei.

„Wir hätten zwei Wagen bestellen sollen“, meinte die Gräfin; „wir Damen müssen alle fahren, aber Henri wird ebenfalls ermüdet sein.“

Auch der Professor, der seine Gäste vor die Thür geleitet hatte, war der Ansicht, der General solle den Wagen benutzen. Dieser aber sagte in seinem übel-Launigsten Ton, er werde gehen, er sei durchaus nicht müde, und der Professor verstehe sich ganz und garnicht

Stefan vom Grillenhof.

Roman von M. Kauischky.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) „Wie, du hast Wasser im Stiefel?“ fragte der Professor.

„Ja, freilich habe ich Wasser darin und hübsch viel, und dann habe ich noch etwas darin.“

Über die eben noch zornig erregten Züge der Mandl zogte es plötzlich wie ein Strahl heimlichtümlicher Schadenfreude.

„Und so behandelst Du Deine gute Beschuhung?“ logte der Professor, halb lachend, halb ärgerlich.

„Es ist nicht meine.“

„Ich glaube es wohl, aber ich habe meine besten Stieftöpfchen Dir geschenkt, damit Du nicht barfuß herumlaufen sollst, wie ein Bettelmädchen.“

„Sie haben sie mir geschenkt, weil sie Ihnen die Zehen wundgedrückt haben, Professor, mir sind sie aber deshalb doch noch viel zu groß, und ich danke schön für eine Beschuhung, in der ich niemals laufen, sondern nur hüpfeln kann, und dabei noch Gefahr laufe, den Fuß zu brechen.“

„Es ist schon gut, Mandl, Du sollst eigene Stieftöpfchen bekommen, aber jetzt geh, sage ich Dir.“

„Nein, jetzt bleibe ich!“ rief die Mandl leise, und wieder leuchtete es recht boshaft in ihrem hübschen Gesicht auf.

„Die schönen Madamen da, die bei mir alles so neuig bis auf den Grund untersuchen, die müssen doch auch sehen, was ich da drinnen habe, nicht wahr?“ Sie hielt ihnen den Stiefel entgegen.

„Etwas sehr Lustiges, gucken Sie her! Sie lachen gern, aber ich auch! Komm, komm!“

Sie spülte den Stiefel, den sie an seiner Deffnung

lichen Mittheilungen wird in der Diskussion über den ersten Punkt der Tagesordnung fortgesfahren.

Fürbster-Flensburg glaubt, dem Vorstand in seinem Verhalten den Flensburger Kollegen gegenüber einen Tadel nicht ersparen zu können. Nedner legt die näheren Gründe dar, die dazu geführt haben, daß der Beschwerdeweg gegen den Vorstand beschritten wurde und ersucht den Verbandstag, der Bahlstelle Flensburg insoweit entgegen zu kommen, daß die in Folge der größeren Streiks gemachten Schulden vom Vorstande gedeckt werden.

Stolle-Stuttgart erklärt sich mit dem Vorstandsbeschluß, daß von Zeit zu Zeit Flugblätter in italienischer Sprache verbreitet werden sollen, zufrieden. Weiter spricht Nedner dafür, daß auch den Eigentümlichkeiten der Kollegen in den einzelnen Landesteilen Rechnung getragen werde.

Pape-Begesack tabelt, daß der Vorstand den dortigen Streik nicht genügend unterstützt habe. Der Verbandstag müsse Stellung dazu nehmen, ob im Winter noch gestreikt werden dürfe oder nicht.

Wegener-Bremen ist dagegen, daß der Bahlstelle Flensburg nachträglich noch Geld bewilligt werde; wenn dies geschiehe, würden andere Bahlstellen nachfolgen und es sei kein Ende abzusehen. In Bezug auf den Streik in Begesack ist Nedner der Meinung, daß die dortigen Kollegen besser gehandhabt hätten, dem Wahle des Vorstandes zu folgen. Schön finde er es aber nicht, daß der Vorstand die ganze Unterstützung eingestellt habe.

Baeplow-Hamburg weist zunächst einige Einwendungen der Revisoren zurück und tritt dann warm dafür ein, daß der Bahlstelle Flensburg eine bestimmte Summe zur Sanierung ihrer Kassenverhältnisse bewilligt wird.

Die weitere Diskussion dreht sich im Wesentlichen um den Antrag des Vertreters der Bahlstelle Flensburg. Der Antrag wird abgelehnt.

Nachdem Bömelburg in seinem Schlusswort noch verschiedene Vorwürfe zurückgewiesen, wird beschlossen, dem Vorstand, Ausschuß, Redaktion des "Grundstein" und Revisoren Decharge zu ertheilen.

Schluss der Sitzung 6¹/₂ Uhr.

Vierte Sitzung. (Vormittag, den 1. März.)

2. Punkt der Tagesordnung: Daeche-Berlin als Referent führt die bekannten Verhandlungen des letzten Gewerkschaftskongresses an und streift dabei auch die Polemik, die zwischen der Redaktion des "Grundstein" und dem früheren Mitglied der Generalkommission v. Elm geführt wurde. Er führt den Streit auf beiderseitige Wissensverhältnisse zurück und erklärt sich im Prinzip damit einverstanden, daß das Verhältnis zwischen der Generalkommission und dem Verband weiter bestehen bleibe.

Legien: Der zweite Gewerkschaftskongress sei gegenüber dem ersten als ein Fortschritt in der Entwicklung der Gewerkschaften zu bezeichnen. Wenn der Geist der Buchdruckerorganisation dort vorgeherrscht habe, so erkläre sich das dadurch, daß man noch viel von den Buchdruckern lernen könne. Später stattfindende Kongresse würden einen weiteren Fortschritt in der Gewerkschaftsbewegung konstatieren können. Der Gewerkschaftsausschuß, von dem man befürchtete, daß er sich als Hemmschuh in der Bewegungsfreiheit der Generalkommission erweise, habe gleich in der ersten Sitzung bewiesen, daß die gehegten Befürchtungen nicht zutreffend waren. Die Streitigkeiten zwischen "Grundstein" und v. Elm wären besser vermieden, was bei

auf seine Konstitution. Die Baronin bestand jedoch darauf, einer der Herren müsse zu ihrem Schutz mit ihnen fahren, und wenn der General nicht wolle, müsse Ewald mit. Es entstand nun die Frage, wie man 5 Personen in einem Wagen unterbringen könne. Die Lösung schien bei den enormen Krinolinen sämtlicher Damen nicht leicht, da brachte sie Valerie in der einfachsten Weise, indem sie erklärte, sie werde mit ihrem Papa zu Fuß gehen. Das wollte man nun durchaus nicht zugeben, aber sie bestand darauf. Sie sagte, sie freue sich, des Abends durch den Wald zu gehen, es wäre das seit Langem ihr Wunsch gewesen; und da der Hauptmann auch dafür stimmte, und der General der Meinung war, daß sie, da sie durch den Wald den näheren Weg hätten, jedenfalls vor den Fahrenden ankommen würden, und, wenn sie sogleich aufbrächen, gewiß noch vor dem Gewitter nach Hause kämen, so acceoptierte man endlich allgemein das Auskunftsmitteil.

In diesem Augenblicke kam Hans mit den verlangten Hüllen. Er warf sogleich seiner Mama die Mantille um, einige runde Schreiben, die daran geslebt waren, lösten sich ab und fielen zu Boden. "Was ist denn das?" rief die Baronin erschrockt.

"Haben Sie keine Angst, Frau Baronin," begütigte Wüst, das ist etwas ganz Ungefährliches und Unschuldiges, es ist nur Salami. Ich hatte es wohl bemerkt, als Sie die Tücher über meinen Tisch warfen, daß sie gerade auf mein Butterbrod und auf die Salamiwurst zu liegen kamen."

Die Baronin sagte nichts; sie biß die Lippen ineinander und warf dem Diener die Mantille, dem armen Professor aber einen wütenden Blick zu. Die Gräfin lachte, — sie lachte sehr gern, wenn ein Anderer den Schaden hatte.

"Professor," sagte sie, "Sie sind der liebenswürdigste Mann von der Welt, aber ich gebe Ihnen den guten Rath, bitten Sie niemals wieder Damen zu sich, es ist das ein schweres Unglück für beide Theile."

einigem guten Willen beiderseits möglich gewesen. In seinen weiteren Ausführungen kommt Nedner noch einmal auf das Projekt der Generalkommission, "Gründung eines Streifbands", zu sprechen und weist die Notwendigkeit einer derartigen Einrichtung durch den Hamburger Hafenarbeiterstreit nach.

Der Antrag Beck, Fortzahlung der Beiträge an die Generalkommission, wird angenommen und damit dieser Punkt der T.-O. erledigt.

Über "Die Stellung des Verbands zum Fachorgan 'Der Grundstein'" referirt Bömelburg. Er gibt zunächst eine Darstellung über die Entstehung des Fachorgans und über die Verhältnisse, in welchen sich das Organ gegenüber der Organisation befand. Weiter geht Nedner näher auf den Umstand ein, der dazu geführt hat, die Redaktion des Blattes mit einer anderen Person zu besetzen; nur lediglich die schwere Krankheit des früheren Redakteurs habe die Aenderung veranlaßt. Verbandsvorstand, Ausschuß und Revisoren haben zu der Zeit in einer gemeinschaftlichen Sitzung das Provisorium geschaffen, daß mit dem jetzt laufenden Verbandstag zum Abschluß gelangen müsse. Nedner legt dem Verbandstag den Antrag vor, das Verhältnis des "Grundstein" zum Verband enger zu knüpfen als bisher, und zwar dadurch, daß auf dem Verbandstag auch der Verleger und der Redakteur des Fachorgans gewählt werden und weiter auch dadurch, daß das Blatt "Grundstein" vollständig in das Eigentum des Verbandes übergehe.

In der fünften Sitzung, am Dienstag Nachmittag, gab auf Wunsch des Verbandstages der Vorsthende Bömelburg das Bahlstammaterial bekannt, welches zwecks Verschmelzung der Fachorgane der Maurer, Zimmerer und Baubarbeiter im Jahre 1894 aufgestellt wurde.

Die Nedner erklären sich damit einverstanden, daß Redakteur und Verleger auf dem Verbandstage gewählt werden.

Baeplow weist einige gegen die Redaktion des "Grundstein" gerichtete Vorwürfe zurück. Den Berichten aus den Bahlstellen einen größeren Raum zu gewähren, sei in Rücksicht auf die Zusammenstellung des Blattes nicht möglich. Eine regelmäßige Beilage würde so hohe Kosten verursachen, daß davon wohl nicht die Rede sein könnte. Was das Verlagsrecht anlange, so sei immerhin zu erwägen, ob es nicht besser sei, das alte Verhältnis wieder herzustellen.

Die weitere Debatte füllt die ganze Sitzung aus, doch treten neue Gesichtspunkte nicht zu Tage. Es wird beschlossen, zur Prüfung der Angelegenheit eine Kommission einzurichten, die in der nächsten Sitzung geeignete Vorschläge zur Regelung zu machen hat.

Beendigung der Berliner Schuhmacheraussperrung. Vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts fanden am Donnerstag die erneuten Vergleichsverhandlungen zwischen den ausgesperrten Schuhmachern und den Fabrikanten statt und führten auch nach längeren Auseinandersetzungen zum Ziele. Es kam folgender Vergleich zu Stande:

1. Die Vertreter der Arbeitgeber verpflichten sich, sämmtliche Arbeiter wieder einzustellen mit Ausnahme jener 19, deren Stellen bereits besetzt sind. Diese werden sofort anderweit durch den Verband der Fabrikanten untergebracht. 2. Eintretende Differenzen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sollen schließlich mit einer Commission der Arbeiter aus Verbandsfirmen geschlichtet

"Wüst, Wüst!" jammerte Thekla. "Was Du mir heute angehanhst, dessen hätte ich Dich niemals für fähig gehalten; aber ich bin resigniert, heute überrascht mich gar nichts mehr —"

Ein Schrei des Entsetzens schloß den Satz.

"Ein Thier — ein Thier! Ein schwarzes Ungeheuer — oh!"

Sie wies mit entsetzter Geberde auf die Mantille, die ihr der gutmütige Professor scheinbar um die Schulter gelegt, — und wirklich, da saß ein kleines Scheusal mit weitglockenden Augen.

"Mein Ayooll! rief der Professor. "Mein vollkommenes Thier, mein Schatz!"

Er stürzte auf ihn zu, erfaßte ihn mit beiden Händen und nahm ihn behutsam von dem Oberarm Thekla's hinweg.

"Thekla, wenn Du mir den Ayooll davon gerragen hättest, es wäre ein Verbrechen gewesen!"

Er rannte mit dem Thier, ohne sich um die Nebtigen mehr zu kümmern, in's Haus, nach seiner Stube, um ihn in seinem Behälter in Sicherheit zu bringen.

Ewald hatte indes seiner Mama in den Wagen geholfen und Liefenbach hob, auf Andrängen der Gräfin, die ganz gebrochene und geknickte Thekla nun gleichfalls auf ihren Sitz. Die Gräfin und Ewald nahmen rückwärts Platz.

"Einen schönen Gruß an den Professor und an sein sämmtliches Gezüchte!" rief die Letztere noch lachend zurück. "Wir werden dies Ensemble nicht so bald vergessen!"

Der Wagen rollte davon.

"Mag den Gruß überbringen, wer will," grölte der General; "ich sehe, daß ich fortkomme, ich mag mit diesem ekelhaften Gelehrten nichts mehr zu ihm haben." Er murmelte noch einiges zwischen den Zähnen, und nachdem er unmutig mit der Hand auf seinen Säbel geschlagen, daß er klirrte, machte er sich ungefähr auf den Weg. Der Hauptmann und Valerie begleiteten ihn, während Hans in das Zimmer des Professors trat, um

werden. 3. Der Revers wird keinem Arbeiter mehr vorgelegt und versiert auch in den bereits unterschriebenen Fällen seine Gültigkeit. 4. Maßregelungen finden statt, auch nicht seitens der Arbeiter an jenen Collegien, die sich nicht an der Bewegung beteiligten.

Aussperrung der Steinarbeiter des Gottsenbathals. Unter den Steinarbeitern des Gottsenbathals bei Düsseldorf besteht seit einigen Jahren eine Bewegung zu Gunsten der Arbeitszeitverkürzung. Im vorigen Jahre haben einige Brüder den Anfang gemacht und 10 Stunden gearbeitet, es wurde aber von der allgemeinen Erfahrung Abstand genommen. In diesem Jahre wird die Forderung wieder gestellt. Die Unternehmer schlossen aber, es wird 11 Stunden gearbeitet. Durch dieses Beschlusses haben die Arbeiter (mit Ausnahme einiger Brüder) um 6 Uhr Feierabend gemacht. Unternehmer lassen nun nicht mehr arbeiten; es sind insgesamt 1400 Steinarbeiter ausgesperrt. Die Lage ist sehr ernst. Die Arbeiter sind fest entschlossen, in ihnen aufgedrungenen Kampf aufzunehmen.

Die städtische Arbeitsvermittlungssstelle zu Frankfurt a. M. hat bei der dortigen Stadtverordneten-Versammlung beantragt, ihr versuchswise die Stellenvermittlung für Dienstboten zu übertragen. Die Vermittlung für die Dienstboten kann nicht fehllich sein, während von den Dienstherrn pro Vermittlung 1 M. erhoben werden soll.

Die Post- und Eisenbahnbeamten von Gent (Belgien) nahmen in einer Versammlung, in welcher sozialistische Abgeordnete Ansehene über den Arbeitsstundentag referierte, eine Resolution an, welche die sozialistischen Abgeordneten zu Gunsten der Staatsbeamten eingebracht hatten.

Bei der Gewerbegerichtswahl in Ulrich wurden in der Arbeiterklasse die sozialdemokratischen Kandidaten mit 900 Stimmen gewählt.

Aus Nah und Fern.

Polizisten als Sittlichkeitsverbrecher. In Kaiserslautern in der Pfalz sind zwei Gendarmen zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt worden, weil sie sich an Arresttummen, die sie zu transportieren hatten, unsittlich vergriffen hatten. Das Gericht nahm dabei mildende Umstände in Kauf.

Den Bazzillus der Kahlheit will der Pariser Spezial für Hautkrankheiten Dr. Sabouraud gefunden haben. Ein scheinbar geschlüpfelten Bazzillus. Er fand ihn nach einigen Versuchen züchten und seine Wirkung auf Thiere beobachten. Kaninchen und Hagen erwiesen sich als empfindlich für den Krankheitserreger, der an ihrem Fell ausgedehnte Kahlheit verursachte, wenn selbst in geringer Menge unter ihre Haut eingespritzt wurde.

Masseverhaftung. Petersburg. Mittwoch fand auf dem Platz vor der Kasan'schen Kirche Verhaftung von Studenten und Besucherinnen höherer Curse statt. Der Grund dafür war folgender: Ungefähr vor drei bis vier Wochen wurde eine Studentin in Folge politischer Untrübe verhaftet und in der Peter Paul's Festung in Untersuchungs-Gefangene interniert. Dort gelang es ihr sich mit Petroleum zu übergießen und dieses anzuzünden. Unter unfähigen Qualen gab sie den Geist auf. Eine Freunde davon drang bis zu ihren Freunden. Diese schlossen, in der Kasan'schen Kathedrale eine Gedächtnissfeier zu veranstalten und hatten auch die Erlaubnis des Metropolitans dazu erhalten. Blößlich erschienen Polizei und Gendarmen und verhafteten ungefähr hundert Personen.

sich im Namen aller übrigen zu empfehlen. Erst als Waldbourne hatte er die Vorangehenden wieder eingeholt. Er wandte sich sogleich an seinen Vater und an Tieffenbach, die beiden auf die Gefährlichkeiten des Uferweges aufmerksam machend, indem er auf die Nothwendigkeit hinwies, bei hereinbrechender Dämmeung den Waldbourne hinzuwählen, der, wie er glaute, sogar näher sei und der Ruine Hohenwang vorbeiführe. (Fortsetzung folgt.)

Vitterarisches.

Der Streit der Hafenarbeiter und Seefahrer in Hamburg. Darstellung der Ursachen und des Verlaufs des Streits, sowie der Arbeits- und Lohnverhältnisse der im Hafen beschäftigten Arbeiter. Von C. Legien. Mit einer Karte des Hamburger Hafens. Verlag der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands (C. Legien, Hamburg 6). Preis 30 Pf. Die sieben Druckbogen starke Broschüre enthält im ersten Abschnitt eine Schilderung des Hafenverkehrs in Hamburg und wird die Schilderung durch eine beigelegte genaue Karte der Hafen- und Docksanlagen auch dem mit den Verhältnissen einer Handelsstadt nicht Vertrauten völlig verständlich werden. Aufschlußreich werden die Kapitalgewinne, welche sich aus dem Reedereibetrieb den letzten Jahren ergaben, nach den Berichten der Handelskammer und der Reederei-Aktiengesellschaften dargestellt und folgt sodann im zweiten Abschnitt eine Übersicht der Arbeitsmethoden und Lohnverhältnisse für 15 verschiedene Hafenarbeiterkategorien. Sonderlich eingehend wird die Lage und Beschäftigung der Schaukästen und Seefahrer behandelt. Im folgenden Abschnitt werden Ursachen des Ausstandes zu ergründen gesucht und besonders untersucht, inwieweit englischer und sozialdemokratischer Einfluß bei der Arbeitseinstellung mitgewirkt hat. Der Verlauf und das Ende des Streits werden unter Einschluß aller Kundgebungen des Arbeitgeberverbandes und des Streikkomitees im Wortlaut vierten Abschnitt geschildert und schließt sich daran eine Abbildung darüber, welche Lehren aus diesem Kampfe zu ziehen sind. Als Anhang folgt der Bericht und die Abrechnung über den Streikkomitee derselben gegeben worden sind, und ermöglicht die Beurteilung eines Urtheils darüber, wie die Auffassung in deutscher und englischer bürgerlichen Kreisen über die wirtschaftlichen Kämpfe verschiedenartig sich gestaltet. Die Schrift wird einem jeden, für die wirtschaftlichen Kämpfe der Gegenwart Interesse gewonnen, eine willkommene Gabe sein.